

Die Unterseite des Flötzes bildet eine nur wenig gewellte Fläche, deren Ränder vielfach ausgebogen, etwa 5 Meter hoch emporstehen. — Die obere Fläche des Flötzes ist durch eigenthümliche Rücken, oder schmale hohe, langgestreckte, verzweigte und oft runde, brunnenartige Vertiefungen umschliessende Erhöhungen bedeckt, welche vorzugsweise an den Rändern auftreten. Sie bestehen ganz aus erdiger Torfkohle und erinnern nach Ludwig an die Anschwellungen, welche auf Hochmooren von *Sphagnum* gebildet werden, und als wasserdichte Umwallungen kleiner Wassertümpel bestehen.

Weiter sandte Herr Ludwig Exemplare des von ihm im 11. Bande der *Palaeontographica* beschriebenen *Unio pachyodon* L. aus den Oligocänschichten von Oppenheim am Rhein im Mainzer Becken und einige Exemplare des merkwürdigen *Tentaculites maximus*, einer neuen Art, die ebenfalls der Oligocänformation des Mainzer Beckens, aber den marinen Mergelthonen derselben von Nierstein am Rhein angehört.

Von Herrn M. F. Simettinger, fürstlich Liechtenstein'schem Bergingenieur in Mährisch-Trübau, erhielten wir eine für das Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt bestimmte wichtige Abhandlung: „Beiträge zur Kenntniss der Kohlenablagerung bei Mährisch-Trübau“. Dieselbe gehört der Kreideformation an, welche östlich und westlich den bekannten nordsüdlich streichenden Rothliegendezug, der aus dem westlichen Mähren nach Böhmen hinein fortsetzt, überlagert. Die Kreideschichten im Osten und Westen dieses Zuges correspondiren vollständig, ihre theilweise Zerstörung hat das Rothliegende blossgelegt. Beiderseits finden sich dem entsprechend auch die Kohlenflötze, die in Schieferthon über dem Quadersandstein und unter dem Plänersandstein eingebettet sind. Detailprofile der einzelnen Baue erläutern näher die Art des Vorkommens.

Noch theilt Herr v. Hauer aus einem Schreiben, welches er von Herrn Albert Bielz in Hermannstadt erhielt, die folgenden Stellen mit:

„Ich habe den Granitstock, dessen Geröll im Zibin, Zoodt, Lotro und Mühlbachfluss Ackner und alle anderen unserer Geognosten begegnet, diesen Sommer glücklich gefunden, und zwar in beträchtlicher Ausdehnung, aber keineswegs eben so beträchtlicher absoluter Höhe, in welcher Beziehung er von den ihn umgebenden Glimmerschieferkuppen Frumosza, Vurfu Tarni (in der neuen Generalstabskarte Piatra alba) u. s. w. bedeutend überragt wird. Obwohl ich seine südwestliche Grenze nicht kenne, so würde ich nach der Physiognomie des Gebirges die Begrenzung wie auf der mitfolgenden Kartenskizze einzeichnen. Es ist das Gestein, welches Sie in ihrer „Geologie Siebenbürgens“ S. 193 als Granitit bezeichnen und auf diesen, nicht auf den Pegmatit (S. 189) sind wohl die Angaben Ackner's u. s. w. zu beziehen. — Die höchsten Spitzen des Paringulgebirges bestehen aber wohl kaum aus diesem Gestein, wie Herr Stur (Geologie, S. 235) angibt, da ich auf der Spitze des Sklövoi Glimmerschiefer, nördlich davon (Spitze Sevoile) Hornblende und zwischen dieser und der eigentlichen Paringspitze schönen grünen Strahlstein fand. Auch den Fundort des Serpentes von Zsijetz, der sehr schön, ähnlich dem aus Sachsen, in grosser Menge vorkommt, kann ich etwas genauer angeben; er steht oberhalb des Ortes Zsijetz im Thale an, ob aber in beiden sich spaltenden Schluchten, kann ich nicht mit Sicherheit sagen; eben so ist mir dessen Vorkommen am Vurfu Mundri nicht bekannt, aber wahrscheinlich ebenfalls am Flusse westlich vom Gebirge.“